

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das deutsche Gaunerthum

4 Teile in 3 Bd.

3

Avé-Lallemant, Friedrich Christian Benedikt

Hildesheim, 1980

a) Die Buchstabenschrift

[urn:nbn:de:bsz:31-420805](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-420805)

Die aus Sprache

und die Schreib art

anze	1 ganz (Gans)	
chozer	der Hof	
Ritniges	Erbsen	
Tipuach	Epffel (Apfel)	
Oden	der H (Herr)	אדון
adauni	mein H (Herr)	אדוני

Die Juden ihr Monat.

apriel	Nisin	ניסן
May	ihr	$[\text{אייר}]$
Juni	Ziwen	סיון
Juli	Tamus	תמוז
aug	ab	אב
sep	Elul	אלול
Oct.	Tüschrie	חשוון
Nov.	Cheschwan	כסלו
Dec.	Kislaw	טבת
Jani.	Tewes	שבט
Feb	schwad	אדר
Märtz	oder	ניסן

Zweihundfünfzigstes Kapitel.

4) Buchstabenlehre.

a) Die Buchstabenschrift.

Den jüdischdeutschen Buchstaben liegt die hebräische Buchstabenschrift zu Grunde, welche gewöhnlich Quadratschrift, כתיבה מרובעת, Ksiva merubbaas, schlechthin Ksive, Schrift, von den hebräischen Grammatikern auch wol assyrische Schrift genannt wird. ¹⁾

1) Im gemeinen Sprachgebrauch werden quadratschriftliche Buchstaben, welche mit der Hand geschrieben sind, geklavierte Ssivos (חזק, os, Pl. חזקות),

Die 22 Buchstaben der hebräischen Quadratschrift erleiden jedoch nach der äußern Form theilweise einige Abänderungen im Jüdischdeutschen. Diese Abweichungen sind zunächst durch die von der Quadratschrift hier und da, ersichtlich nur des bequemern und geläufigern Schreibens wegen, abweichende rabbinische Schrift, **משכת** (maschket, fallend, Ausdruck nach dem Arabischen), oder Currentschrift veranlaßt worden. Die geringfügige Abweichung der jüdischdeutschen Druckschrift von der rabbinischen Schrift scheint erst durch die Buchdruckerkunst und auch erst seit dem 16. Jahrhundert befestigt und allgemein üblich geworden zu sein. Mindestens weichen die bekanntern ältesten Drucke des „Sepher Brantspiegel“ vom baseler Buchdrucker Konrad Waldfirch 1602 und in Burdorf's „Thesaurus“ 1603 und 1653 vom baseler Buchdrucker Johann Jakob Decker mit den schönen vollen Lettern ¹⁾ kaum erheblich von dem Maschket ab. Wegen dieser nahen Gleichheit oder großen Ähnlichkeit werden die jüdischdeutschen Drucklettern mit Recht auch deutschrabbinische genannt, eine Bezeichnung, welche vorzüglich in der Buchdruckerkunst gebräuchlich ist und bei dem Mangel anderer bestimmter Unterscheidungen hier beibehalten werden mag.

Ganz abweichend sind aber die Buchstaben für die jüdischdeutsche Handschrift. Dieser noch heutzutage unglaublich stark gebrauchten Schrift, in welcher die jüdischen Kinder schon bei dem ersten Schreibunterricht unterwiesen, in welcher noch immer vorwiegend die jüdischen Correspondenzen, Handelsbücher, Wechsel, Contracte u. s. w. geschrieben werden und welche auch ganz besonders vom Gaunerthum zur geheimen Correspondenz benutzt wird, ist noch wenig oder gar keine Aufmerksamkeit von den jüdischdeutschen Grammatikern bewiesen worden, obschon ihre Kenntniß von sehr

ossios, Buchstabe) genannt, im Gegensatz von den handschriftlichen Currentbuchstaben, gemaschmete Ossios, richtiger: gemaschmete Ossios.

1) Diese großen, vollen, fetten und schönen Lettern machen das Lesen bei weitem leichter und bequemer als die spätern und jezigen feinern, ungeachtet ihrer Sauberkeit und Schärfe doch das Auge angreifenden Lettern, weshalb die Wiedereinführung jener ältern Lettern dringend zu wünschen ist.

großer Wichtigkeit ist. Von den vereinzelt Versuchen Pfeiffer's, Selig's und Friedrich's, welche nur höchst unzureichend sind, ist schon oben die Rede gewesen und bedarf es daher hier keiner weitem Kritik.

Durchmustert man die orientalischen Alphabete, deren manche, besonders das arabische, vermöge der semitischen Stammverwandtschaft Aehnlichkeiten im einzelnen genug aufzuweisen haben, so bleibt in der Forschung nach dem Ursprung der jüdisch-deutschen handschriftlichen Charaktere der Blick auf den syrischen Buchstaben haften. Ganz unzweifelhaft ist, wie das auch die Vergleichung ergibt, das syrische Alphabet der jüdisch-deutschen Schreibschrift zu Grunde gelegt.¹⁾ Man befestigt diese Ansicht auch noch durch die Rücksicht darauf, daß die Berührung und Vermischung der Juden und Syrer im nationalen Zusammenleben und in der Sprache geschichtliche Thatsache ist. Ebenso bekannt ist es, daß die ältern jüdischen Gelehrten sogar viele hebräische Schriften mit syrischen Buchstaben geschrieben haben.²⁾ Gewiß trug dazu sehr viel die ungemeine,

1) Bei den jetzigen syrischen Drucken kommt man nicht so rasch zu dieser Ansicht, da die vorherrschenden horizontalen Grundzüge bei den neuern Lettern vorzugsweise voll und kräftig ausgedrückt sind und die Totalansicht über die ganze Figur des einzelnen Buchstaben etwas befangen machen. Dies findet bei den ältern syrischen, namentlich pariser Drucken nicht statt, welche vermöge der mehr gleichmäßigen Zeichnung der Buchstabenfiguren diese selbst sogleich in ihrer vollen Form als ganzes Bild hervortreten lassen. So hat mich erst lebiglich der syrische Druck in dem nachstehenden sehr seltenen, in meinem Besiß befindlichen Werke des Hofbuchdruckers Vitray zu Paris vom Jahre 1636, S. 12—17, auf die Entdeckung des überaus nahen Zusammenhangs beider Schriftarten geführt. Der Titel dieses sehr schön in Quart gedruckten Prachtwerkes ist: „Linguae Orientalium, Hebraicae, Rabinicae, Samaritanae, Syriacae, Graecae, Arabicae, Turcicae, Armenicae, Alphabeti“ (Paris 1636).

2) Daher scheint auch die syrische Schrift die älteste graphische Ausdrucksform für das Juden-deutsch gewesen zu sein. Manche noch unbeachtet im Staube der Bibliotheken liegende Handschrift mag das bestätigen. Die lombardischen Notizen bei Vulcanius, von denen noch später die Rede sein wird, documentiren ein ganz merkwürdiges frühes Hinstreben der syrischen Schrift zur gothischen und römischen, und fast mit Bestimmtheit kann man behaupten, daß die heutigen stenographischen Charaktere sich vielfach auf eine solche früh versuchte, wenn auch nicht populär gewordene Schriftvermischung beziehen.

Abé-Lallemant, Gaunertshum. III.

fast anspruchslos zu nennende Einfachheit der syrischen Charaktere und die außerordentliche Leichtigkeit und Behendigkeit bei, mit welcher das Syrische, namentlich der Ksiva merübbaas und selbst der schon viel handlichere rabbinischen Schrift gegenüber, sich schreiben läßt. Aus dieser Einfachheit und großen Handlichkeit erklären sich auch die vielen Ligaturen in der jüdisch-deutschen Schreibschrift und die unglaublich bunten willkürlichen Züge und Schnörkel, welche man in jüdisch-deutschen Manuscripten häufig bis zur Unleserlichkeit vorfindet und zu denen man bei dieser sehr leicht, kurz und angenehm zu schreibenden Buchstabenschrift fast unwillkürlich hingerissen wird. Zum Belege dient das später folgende Autograph, welches ich im Originale besitze. Aus eben dem Grunde ist der völlig unwesentliche, kaum nennenswerthe und nicht einmal durchzuführende, auch wol nur für die bloße typographische Distinction erhebliche Unterschied zwischen der etwas mehr rabbinisirenden polnischen und deutschen, oder der hebräischen Männerschreibschrift und hebräischen Weiberschreibschrift gemacht worden, von welchem späterhin noch die Rede sein wird.

Da sowol die gedruckte als auch die mit der Hand geschriebene jüdisch-deutsche Schrift mit dem Namen Currentschrift bezeichnet wird, für die gedruckte Schrift aber auch die besondere Bezeichnung deutschrabbinisch üblich ist, so soll der Unterscheidung und Kürze wegen die mit der Hand geschriebene jüdisch-deutsche Schrift durchweg mit dem Ausdruck Currentschrift besonders bezeichnet werden.

Wie das Deutschrabbinische, so wird, wiewol seltener und zwar erst in neuerer Zeit, auch die Quadratschrift zu jüdisch-deutschen Drucken gebraucht. Alle drei Alphabete, das der Quadratschrift, des Deutschrabbinischen und der Currentschrift, haben dieselbe vollkommen gleiche Geltung der Buchstaben, und die Regeln für den Gebrauch der einen gelten auch für den Gebrauch der andern Schriftart. Alle drei Schriftarten werden wie das Althebräische und die meisten orientalischen Sprachen von rechts zu links gelesen. Große Buchstaben gibt es im Jüdisch-deutschen nicht,

vielmehr werden alle Wörter mit denselben gleichen Buchstaben geschrieben und gedruckt. In deutschrabbinischen Drucken wählt man gern zu Anfangsbuchstaben, zu Anfangswörtern und Kapitelüberschriften größere Quadratschrift. Auch werden vielfach spezifisch hebräische Wörter, Redensarten und Abbreviaturen mit Quadratschrift mitten in den deutschrabbinischen Text eingeschoben. Davon wird später ausführlicher gehandelt werden.

Da nun auch im Jüdischdeutschen wie im Hebräischen die Buchstaben zur Bezeichnung der Zahlengeltung gebraucht werden, so muß bei der Bezeichnung der Buchstaben die verdorbene, besonders durch böhmische und polnische Juden eingeführte volkstümliche Benennung ebenfalls mit angeführt werden, welche allerdings gegen die hebräisch-grammatische platt und unedel erscheint.